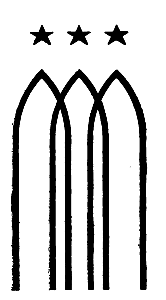
UNSER BUND

ZEITSCHRIFT DER ÄLTEREN IM BDJ.

★ ★ ★



14. JAHR JULI 1925 HEUERT NR. 7



Inhalt

Unsere Konten:

Bundeskanzlei und Geschäftsstelle in Wülfingerode bei Sollstedt lautet:
Bund Deutscher Jugendvereine, Geschäftsstelle Sollstedt, Berlin Nr. 22236
und das der „Treue“-Buchhandlung:
„Treue“-Buchhandlung, Wülfingerode-Sollstedt, Leipzig Nr. 31624
für die Westerburg:
BDJ. Westerburg-Verwaltung, Westerburg, Frankfurt a.M. Nr. 30840
und für die Zeitschrift „Unser Bund“:
Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G.m.b.H., Jena, Erfurt Nr. 2922.

Schriftleitung: Jörg Erb, Haslach i. K. (Baden), Gerhard Langmaack, Hamburg 37, Isestraße 17, in Verbindung mit Gotthold Donndorf, Hamburg, Jakobikirchhof 26, Dr. Wilhelm Stählin, Nürnberg, An St. Lorenz. **Druck und Verlag:** Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G. m. b. H., Jena. Postscheckkonto: Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena, Erfurt Nr. 2922. **Bezug:** Durch die Post oder unmittelbar durch den Verlag

Unser Bund

Älterenblatt des Bundes Deutscher Jugendvereine

14. Jahr | Juli 1925 Heuert | Nr. 7

Postversand: Jena. — Preis des Blattes Mk. 0.30.

Auf der Erde wollen wir stehn,
Aber froh in die Himmel sehn,
Der Himmel ist nicht drunten oder droben,
Wir sind alle mit hinein verwoben.
Er ist künftig und doch mitten unter uns da,
Des sind wir froh – Halleluja! Otto Bruder.*)

Ein Religionsunterricht.

4. Stück.

Das 3. Gebot.

b) Vom Sonntag als Feiertag.

1. Der „Feiertag" ist seinem Wesen nach etwas anderes als der „Ruhetag". Feiern ist etwas Positives: einen Tag feiern heißt ihn mit einem ganz bestimmten Inhalt erfüllen und ihn aus diesem Sinn heraus gestalten.

Man kann „Feste" auf zwei grundverschiedene Weisen feiern: Man kann den Festtag ansehen als eine Gelegenheit, das Gegenteil von dem zu tun — manchmal auch das Gegenteil von dem zu denken und zu sagen —, was sonst das Leben erfüllt (so wie etwa der sparsame, ja kärglich lebende Bauer das Fest mit stunden-, ja tagelangem Essen feiert). — Es kann aber auch das Fest stellvertretend und symbolisch ausdrücken und darstellen, was das Ganze des Lebens erfüllen und gestalten soll. (So sprechen wir am Geburtstag eines anderen Menschen aus, daß wir uns seines Daseins und seines Lebens freuen; so drücken nationale Feiertage symbolisch aus die das ganze Leben durchziehende Verpflichtung dem Volksganzen und dem Vaterland gegenüber.)

Einen Feiertag halten heißt also, ihn als Lebenshöhepunkt erleben und gestalten und in ihm alles Edle, Hohe, Heilige bildhaft zusammenzufassen, damit es von diesem Feiertag aus wieder das Leben durchströme und heilige.

2. Wie unser leiblicher und seelischer Organismus der Ruhe bedarf, so bedürfen wir eines Gegengewichtes gegen das Zerstreuende, Zerspaltende, Zerflatternde unseres Lebens. Der Mensch „verliert" „sich selbst" in den tausend Kleinigkeiten und in den vielfältigen Beziehungen des Lebens, in denen er sich löst aus den großen Zusammenhängen, aus denen er sein Leben empfängt. Sich immer von neuem einzuordnen in den einen lebendigen Zusammenhang,

*) Als Postkarte im Neuwerkverlag, Schlüchtern.

ist die notwendige Reinigung von der „Sünde", der Absonderung und Zerstreuung in das Viele.

3. Die Stadt — und wie oft auch das Leben auf dem Dorf! — zieht von uns ab von dem Zusammenhang mit der lebendigen Natur, deren wir doch nach unserem leiblichen Sein ein Teil sind und deren Gaben wir in der täglichen Nahrung empfangen. Es ist ein Stück der notwendigen Feier, wenn wir hineintauchen dürfen in die Natur, um in ihr selbst wieder den schöpferischen Born alles geschaffenen Lebens quellen zu spüren. Nur ist damit, daß wir „in die Natur" hinausgehen, noch gar nicht gesagt, daß wir „in die Natur" hineingehen.

4. Tiefer und wesentlicher als der Zusammenhang mit der Natur ist für uns als geistige Wesen der Zusammenhang mit der geistigen Welt. In ihr wurzeln alle Kräfte des wahren Lebens, und wenn wir diesen Zusammenhang verlieren und vergessen, so verkümmern wir wie der Baum, dessen Wurzeln sich aus dem Erdreich gelöst haben. Die Bibel hat für die unaufhebbare Verbundenheit des Menschen mit dem ewigen Geiste das Gleichnis des Verhältnisses von Vater und Kind. „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen" — der Sinn jeder wirklichen Sonntagsfeier.

5. Die geistige Form unserer Heimkehr zum Vater ist das Gebet.

a) Im Gebet „sammelt sich" der Mensch aus aller Zerstreuung in das Eine; er „läßt sich zu Grunde"; das will durch Uebung gelernt werden und wird dem zerfahrenen Menschenwesen unserer Tage zunächst sehr schwer. Aber ohne „Sammlung" gibt es kein Gebet, im letzten Grunde keinen Feiertag.

b) In der Stille der Sammlung erwacht die Erkenntnis: ich stehe vor dem lebendigen Gott. Wir stehen in jedem Augenblick vor Gott; aber im Gebet erkennen wir es und bekennen uns dazu.

Aus der unsichtbaren Welt hören wir eine Stimme, die uns ruft, und vernehmen das ewige „Du". Und wir wagen unsere Augen aufzuheben und „unterfangen uns, mit ihm zu reden". „Rede, Herr, Dein Knecht höret!"

c) Indem wir den „An-Spruch" Gottes an uns vernehmen und dem auf uns gerichteten Auge standhalten, wandeln sich alle Maßstäbe unseres Lebens.

Das ewig' Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein.

Alles erscheint in einem neuen Zusammenhang, in seiner wahren und gültigen Ordnung. Wir selbst mit unserem Leben sind eingeordnet in den Schöpfungszusammenhang und den Weltplan Gottes und können ernsthaft darum bitten,

daß uns werde klein das Kleine
und das Große groß erscheine.

d) Aus dem lebendigen Zusammenhang mit Gott ergießt sich ein Strom neuer Kraft in unser Leben. Wir werden von neuem gesendet und sind bereit, uns senden zu lassen. Das ist der Sinn der Sitte, daß beim Gebet im Gottesdienst wir nicht sitzend verharren, sondern uns erheben; stehen ist die Haltung der Bereitschaft: Gott, deinen Willen tue ich gern. Daß wir uns sammeln, mit gesammeltem Sinn vor Gott treten, vor Gotttes Angesicht unser Leben „richten" lassen, und in dem neugewonnenen Zusammenhang mit dem Vater wieder in die Welt hineingehen und wirken, das ist der Inhalt jeder wahren Sonntagsfeier.

6. Sabbath ist der Tag der Ruhe, Sonntag der Tag der Sonne und der Auferstehung. Wer Sabbat feiert, will von der Welt ausruhen in dem Genuß der seligen Nähe Gottes; wer Sonntag hält, will mit Christus auferstehen und in der Kraft eines neuen Lebens in die neue Woche hineingehen.

7. Es gibt keine Vorschrift und kein Gesetz, wie der einzelne sich seinen Sonntag zu einem wirklichen Feiertag gestalten müßte. Jeder muß den Weg gehen, auf dem er wirklich heim findet zu seinem „Vater". Es muß keineswegs immer ein „Gottesdienst" sein. Es kann frömmer und fruchtbarer sein, in der Natur, an edler Musik, aus einem guten Buch die darbende Seele zu erquicken.

8. Die Teilnahme am Gottesdienst der Gemeinde bedeutet, wenn sie nicht nur die Gelegenheit zur persönlichen Anregung durch eine geistreiche Rede oder durch einen stimmungsvollen Raum ist, etwas wesentlich anderes. Es ist der lebendige und leibhafte Zusammenhang mit einer lebendigen Gemeinschaft, mit der Gemeinde, die „der Leib Christi" ist und den höheren Lebenszusammenhang darstellt. Gemeinde erleben heißt die Solidarität der Seelen vor Gott erleben; sich in die Gemeinde eingliedern heißt sich zu dieser Solidarität in einem konkreten menschlichen Kreis bekennen.

Wer seine persönliche „Erbauung" abseits von der „Gemeinde" suchen will, hat noch nicht erkannt, daß der Zusammenschluß mit der Welt des göttlichen Geistes uns in menschlicher Vermittlung geschenkt wird. Wer seine persönliche Erbauung abseits von der Gemeinde suchen muß, ist eine lebendige Anklage gegen die „Gemeinde", die keine Gemeinde ist, die ihren Gliedern die ewige Heimat darstellt und vermittelt.

9. Eine Predigt hören heißt nicht einen geistreichen Vortrag über religiöse Fragen hören, sondern eine Botschaft empfangen und sich eine Botschaft sagen lassen. Man kann einen Vortrag aus Neugier und mit kritischer Einstellung hören; der Predigt, die wirklich Predigt ist, gegenüber geziemt sich schlichtes Hören. Das unpersönliche Gewand (der „Chorrock") ist der sinnbildliche Ausdruck dafür, daß der Prediger nicht in seinem eigenen Namen redet, sondern als der beauftragte Bote seines Herrn. Freilich ist oft eine Predigt um der menschlichen Schwachheit oder um der Eitelkeit des Predigers willen nur ein „Vortrag".

Daß uns die Person des Predigers nicht gleichgültig ist, ist tief darin begründet, daß die Botschaft Gottes nicht als abstrakte Buchwahrheit, sondern in der Vermittlung durch lebendige Persönlichkeiten zu uns kommt.

10. Der rechte Höhepunkt der Sonntagsfeier ist nicht die Predigt, sondern das gemeinsame Gebet. Daß sich die meisten Besucher evangelischer Gottesdienste beim „Kirchengebet" langweilen, ist nicht immer die Schuld der veralteten und oft schlecht und unwürdig gelesenen Kirchengebete, sondern hat seinen Hauptgrund darin, daß die meisten nur ihre persönlichen Anliegen und Stimmungen aussprechen wollen, statt sich in den Zusammenhang der großen Anliegen der Christenheit hineinzustellen. Wir reinigen uns am tiefsten und gründlichsten von den Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten unseres alltäglichen Lebens, wenn wir mit der „Gemeinde" feierlich uns zu dem bekennen, was die gemeinsamen Gnade und Kräfte, Kämpfe und Aufgaben der Kinder Gottes auf Erden sind.

Das wahre und eigentliche Kirchengebet der evangelischen Gemeinde ist das Vaterunser. „Das Christenleben besteht darin, daß wir das Vaterunser beten lernen."

11. Während die Predigt die ewige Wahrheit in die konkrete Lage dieser versammelten Menschen hineinstellt und deutet, stellt umgekehrt die feste Ordnung des Gottesdienstes in ihren immer wiederkehrenden feierlichen Formeln und Gebeten (die „Liturgie") den Einzelnen, abgesehen von seinem individuellen Erleben, hinein in die immer gleiche Lage des Menschen vor Gott, befreit ihn eben dadurch von allem Zufälligen und Vorübergehenden und stellt ihn wie gar nichts anderes in den wahren Zusammenhang von Sünde und Rettung, Beugung und Erhebung, Gericht und Gnade, Tod und Auferstehung.

12. Den Feiertag heiligen heißt ihn so halten, daß dadurch das Leben geheiligt wird. Wilhelm Stählin.

Die evangelische Haltung.

Im 1. und 2. Heft von „Christentum und Wirklichkeit" schreibt Wilhelm Stählin über „Die evangelische Haltung". Wo Luther von Rechtfertigung spricht, da meint er eine bestimmte Grundhaltung des Menschen vor Gott. Das Wesen dieser Haltung ist dadurch gekennzeichnet, daß jeder Anspruch Gott gegenüber ausgeschaltet ist auf allen Lebensgebieten.

Es gibt keinen Erkenntnisanspruch Gott gegenüber. Es gibt keine Wissenschaft höherer göttlicher Wesenheit. Wir können mit unserer Erkenntniskraft nicht vordringen zu Gott. Es gibt nur ein demütiges Horchen, wenn das „Wort" an uns ergeht. Es gibt keinen Anspruch auf die Kraft Gottes. Wir können uns zwar die Naturkräfte dienstbar machen, aber nie können wir Gottes Kraft in unseren Dienst zwingen. „Wir empfangen die Kräfte und wir leben von ihnen, aber wir haben sie nicht in unserer Hand."

Es gibt keinen Anspruch auf den göttlichen Segen. Darin liegt ein großer Unterschied in unserem Verhältnis zu Gott gegenüber allen unseren menschlichen Verhältnissen. Diese stehen durchweg unter dem Gesichtspunkt des Gebens, um wieder zu empfangen, des Dienens, um belohnt zu werden, es gelten in ihnen die gegenseitigen Ansprüche. Gott gegenüber ist das nicht der Fall. „Der göttliche Segen macht unser Leben erst lebenswert, aber es gibt keinen Weg, sich seiner zu bemächtigen; nur das „Heil" begründet wirklich Glück, aber es gibt eben keinen Anspruch auf Glück. Wer vom Unglück verfolgt wird, darf sich nicht beklagen, es sei ihm Unrecht geschehen; wen das Glück begleitet und beschenkt, darf nicht sagen, das habe er verdient." „Den Tiefen und Wundern des Lebens aufgeschlossen gegenüberstehen, dankbar für jeden Blick, der sich uns öffnet, für jedes Geheimnis, das sich uns entschleiert, aber ohne jeden Anspruch, daß das Verborgene sich uns offenbart; ringen und beten um die Gotteskraft, die rettet, und leben aus ihr, wo sie sich schenkt, und doch ihrer harren wie der aufgehenden Sonne, die wir nicht herbeiziehen; „mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden" und doch ohne jeden Anspruch wissen, daß Gott allein Wollen und Vollbringen wirkt: das ist die Spannung, die der evangelischen Haltung allemal wesentlich ist, es ist eine Haltung, die das ganze Leben durchgreifend bestimmt: allen Lebensmöglichkeiten in Erkennen und Erleben mit voller Aufgeschlossenheit und ohne jeden Anspruch gegenüberstehen."

Nur bei solcher Haltung kommt das Absolute zu seinem Recht. Das bedeutet aber, persönlich genommen, Befreiung aus allem nur Persönlichen, nur Sub-

jektiven, und zugleich Befreiung vom Unwesentlichen, Scheinbaren, von aller Täuschung, von allem kurzschlüssigen, Voreilig-Fertigen. „Wenn die um das religiöse Jugenderlebnis neu ringende Jugend irgendetwas noch als eine ungeheure Entdeckung vor sich hat, dann ist es eben diese evangelische Haltung der ungeheuren Spannung und Kühnheit und Demut."

Diese Haltung bedeutet aber nicht gedankenlose Gleichgültigkeit und Formlosigkeit. „... es gibt, so seltsam das protestantischen Ohren klingen mag, eine Uebung zur Gottseligkeit, das heißt eine sorgfältige Prüfung und Erziehung unserer gesamten leiblichen und geistigen Lebenshaltung mit dem Sinn und Zweck, die Hindernisse für die Entfaltung des Gottesreiches aus dem Wege zu räumen und der uns heimsuchenden Gnade den Weg zu bereiten. Wir werden dabei, um nur wenige Beispiele zu nennen, die Ordnung in unserem Leben, die Bewahrung der Stille mitten im Getriebe, die Fähigkeit, uns zu sammeln und einen gesammelten Geist zu bewahren, die strenge Zucht und Weisheit auch in der Erfüllung körperlicher Bedürfnisse, wie Essen, Schlafen und dergleichen, in ihrer Bedeutung auch für unser innerstes Selbst und für unser geistliches Leben erkennen; wir werden noch vielmehr begreifen, wie wichtig die Ueberwindung des Materialismus, des Individualismus und des Subjektivismus in unserem gesamten Denken für die Befreiung der Seele und für ihre Bereitung auf das Wort Gottes hin ist." Aber mit all dem darf kein Anspruch vor Gott erhoben werden. „... es wird eine wesentliche und vordringliche Aufgabe evangelischer Seelenführung sein, zwar mit allem Ernst auf diese leibliche und seelische Bereitung zu dringen und die vielen ganz hilflosen Menschen dazu anzuleiten, aber dabei doch mit noch größerem Nachdruck dafür zu sorgen, daß der Stolz einer neuen Erkenntnis und die Freude über wieder entdeckte Ordnungen unseres Lebens nicht die evangelische Grundhaltung verdunkle und auf den Abweg einer neuen Werkgerechtigkeit führe."

Der positiven Kehrseite dieser innersten Haltung Gott gegenüber als einer Haltung völliger Anspruchslosigkeit entspricht nun das, was Luther in seinem kleinen Katechismus mit den Worten ausdrückt: „Das alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin." Damit sind nun nicht verschiedene Taten gemeint, sondern eine Gesamthaltung unseres Lebens.

„Indem wir danken, bekennen wir, daß das, was wir in Händen halten, weder unser eigenes Werk noch die launische Gabe irgendeines Zufalls, sondern der Gruß eines Herzens und die Botschaft von dessen Liebe ist; indem wir danken, leugnen wir bewußt und ausdrücklich den Anspruch, den wir hätten erheben können, und bekennen uns freudig und demütig zugleich zu der Liebe, mit der wir geliebt werden."

„Indem wir loben, bekennen wir uns, von den persönlich erfahrenen Wohltaten abgesehen, zu der Ueberlegenheit, Schönheit und Vollkommenheit selbst." „Hier ist nicht mehr der von Gott begnadete Mensch der Mittelpunkt der Welt, sondern Gott selbst mit seinem ewigen Ratschluß, der die Welt erschaffen hat zu seiner Ehre, der die Welt erlöst zu ihrem Heil, der die Welt durch das Gericht hindurch vollendet zu seinem Reich. Vor der umfassenden Größe, vor der unausdenklichen Hoheit, vor den Wundern seiner Weisheit und Liebe steht der Mensch nicht nur als der schlechthin Abhängige, sondern als der,

der aus dem Staub sieht zu den Sternen und das Einzige, was er zu tun vermag, ist Gott zu loben."

Evangelische Haltung ist Dienst. „Nicht mit Hilfe der Gotteskräfte den eigenen Lebensanspruch zu befriedigen, auch nicht mit Hilfe Gottes ein eigenes heiliges Reich auf Erden zu begründen, ist, was uns geziemt, sondern das Wort Gottes zu hören, seinen Willen zu tun und seinem Ratschluß zu dienen, ist die wahrhaft fromme Haltung.*) Hugo Specht.

Dem Führer.

Der Meißel tut weh, der aus uns, dem empfindenden Blocke, den Gott herausschlägt; je weiter aber der Stahl in seiner Arbeit vorgeschritten, desto stiller hält der Marmor, der sich schon über die aus der Natur entstehende Geistesgestalt freut. Lagarde.

Jugendbewegung und Jugendführung.

Vortrag auf der Aelterentagung in Halle.

Heinrich Arneth.

Jugendbewegung und Jugendführung. Mit diesen zwei viel- und darum auch abgebrauchten Worten wird eine ungeheure Spannung ausgesprochen. Eine Spannung, deren Lösung immer wieder von neuem versucht werden wird — ja, versucht werden muß; denn sie ist niemals allgemein festlegbar, sondern allemal von jedem Bunde neu zu suchen.

I.

Die beiden Kräfte, die sie ausmachen, liegen einmal in der erscheinungsmäßigen, geschichtlichen und weltanschaulichen Sinnerfüllung der Jugendbewegung und in der gleichen Sinnerfüllung jedes Bundes.

Von der Jugendbewegung.

1. Erscheinungsmäßig war sie ein gewaltiger Protest gegen das Bisherige; gegen Zeit und Tradition, gegen Sitte und Glaube, gegen Gesetz und Staat, gegen Familie und Schule, gegen Wirtschaft und Gesellschaft. Altes wird zerbrochen und fortgeworfen; Neues in allem aus sich heraus zur Entfaltung und Geltung zu bringen versucht.

2. Bliebe sie nur das, dann wäre sie eine Erscheinung, die immer der Jugend eigen ist, wo die große Wandlung ihren Leib und Seele umschafft: in der Pubertät. Und mehr als ein großer Zusammenklang dieses gewaltigen: „Sich selbst entdecken und nach Ausdruck ringen" ist aus der Zeiten Wandel uns bekannt: Sturm und Drang, Romantik, Burschenschaft, Turnerschaft, völkische Jugend.

3. Auch in unserer Zeit hatte dieses Ringen schon einen größeren Zusammenschluß gefunden aus seiner geschichtlichen Entwicklung her. Es war der letzte Ausläufer jener großen Befreiungsbewegung des Individuums: Reformation: Glaube — Realismus: Wissenschaft — Aufklärung: Bürgertum und Staat — Revolution: Proletarier — Ende des 19. Jahrhunderts: Frauenbewegung, und zuletzt: die Jugend.

*) Beachte: Schrifttum.

Das freie, wahrhaftige und nur vor sich verantwortliche Selbst trat jeder Autorität und Bindung gegenüber. Individuelle Kultur und individueller Kultus, das waren die beiden Grundtatsachen, die schließlich in der Meißner Formel Ausdruck fanden.

4. Aber darin war der Sinn unserer Jugendbewegung noch nicht vollendet. Sie besitzt einen viel tieferen, weltumspannenden und weltgestaltenden. In ihr ist diese Ent-wicklung des Individuums zuletzt geschehen, aber auch vollendet. Und so steht sie mit der ganzen, nur ihrer eigenen Kraft zugleich in dem gewaltigen Aufbruch einer neuen Zeit. Sie empfindet das Ahnen der neuen Zeit stärker und hat für dieses Kommende schon ihren großen Verdienst: Sie hat die Gemeinschaft entdeckt, gelebt und mitgestaltet. (Dies kann hier nicht näher ausgeführt werden. Ich möchte aber vor allem hinweisen auf das, was davon Professor Spranger sagt in seinem Werk „Psychologie des Jugendalters".) In der Blickrichtung auf das Kommende und aus dem Erleben der Gemeinschaft steht sie wieder in dem Gegensatz der ihr seelenlos und erstarrt scheinenden alten Kultur.

Spranger aber sagt: „Von dieser Antithese lebt die Jugendbewegung, an der kommenden Synthese wird sie in ihrer heutigen Gestalt sterben."

5. Um das Bild von ihr vollständig zu machen, muß auch ihre Geschichte betrachtet werden: Wandervogel — Hoher Meißner — Jugendbewegung vor dem Kriege. Dann der Krieg, der die Besten nahm und damit ein großes Stück gemeinsam er-fahrener Weisheit. Er schenkte aber zugleich ungeheuer viel an Erkenntnis im Suchen nach der Gemeinschaft. Anders war die Jugendbewegung daheim, und darum kam es nach dem Kriege zu jener Krisis, die man fast als Ausgangspunkt jener Synthese bezeichnen möchte. In ihrem Sinn bleibt sie zwar noch die alte, aber die Erfüllung dieses Sinns wird auf verschiedenen Wegen gesucht: es schälten sich die großen Bünde der Jugendbewegung aus der Gesamtheit heraus. Niemand wird sagen wollen, die Jugendbewegung wäre tot; ihr Sinn wäre erfüllt. Nein, solange in unserem ganzen Weltbild dieses gewaltige Vergehen und Werden eines Neuen zittert, hat die Jugendbewegung ihren tiefen, wertvollen Sinn darin und wird darum kämpfen müssen, ihn recht als den Ruf an sie zu verstehen und zu erfüllen. Darum geht ja unser Hangen und Bangen, daß es allemal der Jugend recht gelinge, den Ruf Gottes in ihrem Schicksal zu spüren, um ge-schickt zu werden in der Welt. Wo dies Jugend nicht mehr treibt, da ist freilich „Jugendbewegung" tot — weil sie sinn-los wurde.

Unser Bund.

1. Er erscheint als einer der vielen Bünde in der deutschen Jugend. Er wird vielfach aufgefaßt als ein Bund, der zwischen den vielen rein kirchlichen Verbänden und den unkirchlichen steht. Als ein Wesentliches und Wichtiges an ihm wird gepriesen, daß er alle Stände umspannt, in Stadt und Land.

2. Seine Geschichte ist ja bekannt. In Hamburg entstund er, geboren aus der unendlichen Liebe von Clemens Schulz, sollte er die armen Schifferjungen von St. Pauli herausreißen aus ihrem Elend. Der Weg dazu war ein neuer. Und so kam es, daß bald sich die zusammenfanden, die da und dort ähnliche Wege geschritten: Abgewendet vom Pietismus, stark bestimmt vom Liberalismus, getragen von sozialer Liebe, über allem aber das Wort: evangelisch.

3. Und noch heute findet der Bund darin seinen Sinn und ringt heute mehr denn je um seine Erfüllung: Um das Finden eines evangelischen Weges in dem neuen religiösen Aufbruch, gegenüber dem katholischen, dem idealistischen, dem pietistischen und dem Weg der Christengemeinschaft.

Bund und Jungendbewegung.

Aus alledem ist es aber nur zu verstehen, wenn man Bund nicht mit Jugendbewegung gleich setzt. Gewiß: in seiner Geschichte finden wir das Jahr 1919, wo in Magdeburg beide zusammenfinden. Wir finden manche Gruppe, die aus der Jugendbewegung her ihren Weg in den Bund nimmt. Und Einzelne, denen Jugendbewegung Heimat ist, kommen und werden Führer unserer Gruppen. So wird der Bund aus seiner betonten Jugendleitung herausgeführt zu neuen Wegen. Aber doch ist nicht zu leugnen, daß die Masse unseres Bundes alles andere ist als „jugend-bewegt". Und was an Jugendbewegung seit Magdeburg in ihm wirkt, ist ja auch nicht mehr die alte Jugendbewegung — Wandervogel; sondern eine, die schon eine geschichtliche Größe geworden war, und das ist nicht unwesentlich.

Bund und Jugendbewegung hätten aneinander vorbeilaufen können — sie taten es nicht. — Sie hätten eine Strecke Wegs gemeinsam gehen können, um dann auseinander zu gehen. Mancher hat Angst, sie könnten es heute tun. —

Sie müssen aber beisammen bleiben, wenn beider Sinn sich trifft, deckt und ergänzt. — Und das war das große Geschenk von Magdeburg, daß sich der religiöse — oder muß man sagen, um besser verstanden zu werden — der fromme Sinn der Jugendbewegung mit dem des Bundes als zueinander gehörig fanden. Das brachte mit dieser geistigen Verbindung wohl den Durchbruch neuer Formen; es ließ aber auch alte gelten. Und so mögen vielleicht in mancher Gruppe Hüte oder Regenschirme die Jugendbewegung verdecken, es bleibt: Bund und Jugendbewegung gehören zueinander, nicht weil es zweckmäßig ist, sondern sinnvoll. Dieses Zueinander, dieses Zusammen aber prägt sich aus in der Spannung: Jugendbewegung und Jugendführung auf der geschichtlich gewordenen Tatsache unseres Bundes.

II.

Wie löst sich nun diese Spannung im allgemeinen?

1. Ein Dreifaches ist hier zu finden:

a) Jugendbewegung und Jugendführung erkennt man als ein dingliches Nebeneinander. Man kann sich heraussuchen, was man angreifen will. Man läßt die Jugend tun und treiben was und wohin sie will: Bewegung. Oder man spannt sie in sein Joch und steckt ihr ins Geschirr ab und zu eine Blume. Damit sie doch auch etwas haben! Solche beblumte und verbrämte Jugendpflege nennt man dann stolz „Jugendführung", die hoch erhaben sei über alle „Jugendbewegung".

b) Von hier aus ist kein weiter Weg zu der zweiten Schau: Zum Wiederaufbau unseres Volkes gehört auch die Ablösung der Jugendbewegung durch die Jugendführung. Man genehmigt zwar die Kniehosen und den Wimpel; ist aber heilfroh, daß man durch die sorgende Hand und sichere Vernunft des Erwachsenen die etwas unbequem werdende Jugendbewegung „stabilisiert und saniert". Man sieht in ihnen nur zwei geschichtliche Größen, von denen die eine durch die andere abzulösen ist. Daß diese beiden Gesichtspunkte jetzt

schon sehr lähmend wirken auf Schulreform und Gesellschaftsreform, braucht nicht erst betont zu werden.

c) Es gibt aber noch eine Möglichkeit. Es ist dies das tief geheimnisvolle Wechselspiel jeder Erziehung. Keine Macht von den beiden ist vollendet; beide wirken. Aber nicht im Nebeneinander und nicht im Nacheinander, sondern im Ineinander und Füreinander. Beide durchdringen sich wechselseitig. In beiden liegt etwas von der unergründlichen Kraft des Eros. Das Reife, das Gedankenschwere neigt sich zum Jugendlichen, weil es rein und unentstellt lebendig aus dem Schoß der sich immer verjüngenden Natur quillt und das Wachsende, Reifende schließt sich sehnsuchtsvoll auf und strebt hin zu dem Reifen, schon Gewordenen und Gestalteten. „Es ist ein Wechselspiel von Bedürfnissen und Ueberströmen, bei dem jeder gibt und jeder empfängt.“ Und dieses scheint sich mir in ähnlicher Weise zu zeigen in dem wahren Verhältnis zwischen Jugendbewegung und Jugendführung.

2. Dem entsprechen nun drei Wege:

a) Das Auslebenlassen in der jederzeit erfreuenswerten Jugendlichkeit: Es ist alles so natürlich. Alles muß geachtet werden, um keinen Preis darf dem heiligen Individuum = Ego irgendwie nahegetreten werden. Unverletzlich ist es um seiner selbst willen. So kann man dann in einem Bund vielerlei Anschauungen und Richtungen sich freuen und ist stolz, wenn seine eigene milde Hand solche goldene Mittelmäßigkeit sichern darf und das Wohlergehen aller gewährleisten kann.

b) Dann die alte Jugendpflege und Jugendleitung.

Zu irgendwelcher Parteieinstellung oder Vereinstradition soll die Jugend möglichst unbewußt gebracht werden. Daß man dabei durch allerlei Mätzchen auch der Jugend die Möglichkeit gibt sich zu leben (besser: auszuleben!), soll nicht bestritten werden. Im Gegenteil, man kann dann von der „Jugendbewegung des bayrischen Mittelstandsbundes“ lesen und ähnlichen Unmöglichkeiten, die ich nicht weiter zu nennen brauche. Daß es „Jugendbewegung“ gibt, die eigentlich ähnlichen Erziehungsgrundsätzen huldigt, darf nicht übersehen werden.

c) Und nun der dritte Weg, der allein die richtige Lösung in dieser Spannung aufzeigt. Man bleibt wahrer Freund der Jugend, der gerne sie verstehen will. Man weiß um Jung-sein und geht darum manchen abenteuerlichen Weg, weil Jugend ihn gehen muß. Der Führer geht gerne den Weg dieser Jugend, weil er auf ihrem Weg — und nur auf ihrem Weg zu Tiefen gelangt, die ihm sonst verschlossen sind. Er versteht aber besser als sie ihren Sinn und führt sie dahin, daß auch sie den Ruf, der an sie ergangen ist, verstehen und begreifen lernt; er hilft ihr, tüchtig zu werden, ihr Schicksal zu erfüllen. Nicht den Ruf des Führers und nicht sein Schicksal; sondern den Ruf, ihren Ruf, ihr Schicksal! Läßt er Jugend auch manchmal um ihrer Jugend willen sich verlaufen, so bedingt es doch bei ihm selbst Bewußtheit, Klarheit, Sicherheit — eine geistige Schau. Dann wird ganz naturnotwendig die Liebe und Begeisterung, die Hingabe und Treue der Jugend ihm antworten, da in dem reifen Führer gewissermaßen ihr Ahnen, ihr Ideal sich „verkörpert“.

Wie löst sich die Spannung im Bund?

1. Es ist nicht zu verkennen, daß sich sehr früh unser Bund gegen die reine Jugendpflege ausgesprochen hat und Jugendleitung trieb. Weiter ist nicht zu

leugnen, daß er zu Zeiten — besonders als Folgeerscheinung der eingebrochenen Jugendbewegung — auch manchmal den ersten Weg beschritt, „sich freuend der üppigen Fülle alles dessen, das da gedeihet in Wald und Flur“. Aus irgendwelchen Erfahrungen heraus genügt ihm aber auch dieses nicht mehr und er sucht nach etwas Umfassenderem.

2. Den Aelteren und den pädagogisch Eingestellten ist es Jugendführung. Die anderen, die dabei mehr objektiv beteiligt zu sein glauben, wehren sich dagegen mit ihrer ganzen jugendlichen Glut und wollen der andere Pol bleiben: Jugendbewegung. Sie vergessen damit allerdings, daß sie das eigentlich noch nicht recht und die Masse unseres Bundes gar nie waren.

Aber diese Auflehnung ist gut, zeugt von ihrer jugendlichen Lebendigkeit und bietet zugleich einen Schutz vor der Gefahr, daß plötzlich im ganzen Bund jugend-geführt werden soll. Und den Führenden ist es eine Warnung, Schritte zu tun, schneller als die andern zu folgen vermögen.

III.

Und noch eine größere Fragestellung drängt diese Ablehnung uns auf. Die Frage, ob Beeinflussung der Jugend erlaubt ist oder als Sünde wider die Jugend zu unterlassen sei? Grundsätzliches.

1. Es würde dies die große Frage nach Recht und Möglichkeit der Erziehung, nach Zucht und Freiheit und den Streit um die Autorität aufrollen. Ich kann dies hier nicht tun und will es nicht. Ich glaube, daß wir alle über die Stufe hinausgewachsen sind, wo wir Freiheit gleich setzten mit Zügellosigkeit und Zucht mit Züchtung. Ich glaube, daß gerade denen, die aus den Tiefen der Jugendbewegung geschöpft haben, wieder etwas vom naturgegebenen Sinn der Autorität aufgegangen ist und von der Unzulänglichkeit ihrer menschlichen Träger. Nur das eine sei gesagt: wo ich nach meinem ureigensten engen Plänlein, auf meinem irren Wege Jugend zwinge, sich führen zu lassen, da ist es Sünde wider den heiligen Geist — und gesunde Jugend wird davonlaufen und viel lieber sich verlaufen als sich verführen lassen. Aber wenn ich Führer bin, habe ich einen höheren Ruf, einen Auftrag, einen göttlichen Befehl an irgendwelche Menschen. Den muß ich ausrichten. Ich kann ihm selbst niemals genügen, aber strebe ihm in allem nach als der Erfüllung der göttlichen Wahrheit. Und wo Jugend einen Führer aus der Erkenntnis Gottes heraus handeln und auch ringen sieht und nicht aus der erbärmlichen Siebenklugheit des Herrn Winzig-Klein, da wird sie stille halten in Ehrfurcht, weil sie in ihm die letzte, höchste Gewalt spürt.

2. Und noch ein Einwand wird gebracht: Unsere Jugend sei doch die gleiche wie vor 20 Jahren. Damals hat Jugendbewegung gut getan. Warum nun auf einmal Jugendführung? Auch diese Frage ist verständlich und zeugt von dem großen Erleben dieser Menschen in dieser Zeit. Gewiß, der junge Mensch als solcher mag bedingt dem vor 20 Jahren gleichen: er ist auch jung. Aber die Jugend damals und die heute können nicht mehr als gleich gelten. Und vollends darf der junge Mensch der Jugendbewegung vor 20 Jahren nicht dem der Jugendbewegung von heute gleichgesetzt werden.

3. Beiden Fragen steht gegenüber:

a) Glaubt man denn, daß es je Jugendbewegung ohne Jugendführung gegeben habe? Nie! Immer war einer, der auf Fahrten den richtigen Weg fand,

war ein anderer, der zu Spiel und Tanz die anderen recht zu b e - g e i s t e r n wußte, war einer, der die Streitigkeiten schlichtete, war einer, zu dem man in seiner Not kam, weil man wußte: der weiß dir einen Ausweg aus deinem Ringen. Immer waren Aeltere da, die die Jungen und Neuen einweihten und mindestens unbewußt durch ihr Leben ihnen bis jetzt verschlossene Tore öffneten und auch ein klein wenig sie hinwiesen auf die Schönheiten des neuentdeckten Landes. —

Glaubt man denn wirklich im Ernst, daß die neue Lebenshaltung und der neue Lebensstil dauernde Form bekommen hätte, ohne daß sich Menschen dafür eingesetzt hätten. Es mußten Menschen in Fest und Feier, in Wort und Lied, in Spiel und Ruhe, in Essen und Kleiden, in Gerät und Schmuck, in Schaffen und Können, in Weisheit und Erkenntnis von dem geben, das, ohne daß sie dafür konnten, in ihnen lebte und pulste aus der freudvoll-schaurigen Kraft und Sicherheit ursprünglichen Lebens, damit andere sich an ihnen entzünden und es ihnen gleich tun konnten. Das waren eben d i e F ü h r e r und ihr Leben: F ü h r u n g.

b) Heute ist aber alles dies noch mehr Gestalt, Form, Geschichte, Brauch und Sitte geworden. Ist es nun möglich, ohne Führung — schon rein technisch — jüngere Menschen an all dem Gewordenen teilnehmen zu lassen? Sie müssen recht darin unterwiesen werden, um auch mitleben zu können. —

Vieles, was in jenem Geschlecht unbewußt lebendig war, ist es der heutigen Jugend nicht mehr, weil sie nicht so unmittelbar von dem Erleben gepackt ist, als es jene war. Wenn es ihr nicht sinnlos werden und damit uns allen verlorengehen soll, muß von den Wissenden und Weisen i h n e n Weisheit und Erkenntnis geschenkt werden. Das setzt voraus, daß diese selbst sich bewußt sind des Sinns jener damaligen, unbewußten Schau. — Durch das geschichtliche Altwerden und durch ihre Ausbreitung und Verallgemeinerung kam sie oft weg vom eigentlichen Quell ihres Lebens. Da und dort sammelte sich faules Wasser in Sümpfen und versiegten Bäche oder kam trübes Wasser. Soll da Jugend nicht verdursten oder gar das faule alte Wasser für d a s Wasser des Lebens achten, müssen berufene Diener da sein, die Tiefen der Brunnen zu bewahren vor dem Verschütten, die Wasser der Quelle rein zu halten. Dies sind drei Dinge, die uns Verantwortung genug auferlegen und aus i h r heraus Jugendführung fordern.

3. Dazu kommt aber noch etwas: Jugendführung liegt nicht nur in der Erscheinung und in der Geschichte der Jugendbewegung, sondern auch in ihrem Wesen. Sie ringt nach dem Sinn alles Lebens. Sie kämpft und sucht, aus all der Zerspaltenheit des Lebens herauszukommen und strebt nach Einheit und Allheit in ihm. Es ist ihr um die „Totalität“ alles Lebens zu tun. Kann man es ihr dann übelnehmen, wenn sie dort hingeht, wo sie das findet und dem Mann zujubelt, der ihr das geben kann?

In i h r hat sich der eigensüchtige Individualismus gebrochen und Gemeinschaft wurde entdeckt. Wo Gemeinschaft aber werden soll — und wer wollte es nicht —, da muß ein Gemeinsames sein, das da notwendigerweise erzieht, beeinflußt und führt. Das sind Grundlagen in der Jugendbewegung, die zur Erfüllung rechte Führung als Voraussetzung haben.

W i e l i e g t d i e s e F r a g e i n u n s e r m B u n d ?

Unser Bund fordert selbst in einigem sehr stark die Notwendigkeit von Jugendführung.

1. Da ist die große Masse, die entsprechend ihrer Entwicklung nie jugendbewegt war. Soll sie nicht am Nichts zerfallen, braucht sie täglich Brot, das ihr gegeben wird, damit sie etwas zu kauen habe und ein Brot, das sie zusammenhält.

Da sind die, die von der Jugendbewegung erfaßt sind. Sollen sie nicht als Unbefriedigte uns den Rücken kehren, müssen wir uns getrauen, das zu geben, was sie als der junge Mensch bei uns suchen: ein Festes, ein Ziel, einen Brennpunkt des Lebens für ihr Leben. Sonst kommen die anderen, die es besser verstehen und holen sie weg.

Es sind vielleicht Gruppen, die durch den Anschluß an uns größer wurden. Es wurde aus der „Gruppe" ein „Verein". Und sie stehen nun vor einer Schwierigkeit, an der sie langsam sich zu Tode „bewegen", wenn ihnen nicht ein klarer Weg für ihre Arbeit gezeigt wird.

2. Da klagt man, daß in unseren Kreisen nur allzu rasch der Stil, die gute und von vielen geliebte Lebenshaltung formlos und inhaltlos wird, daß gar mancher vom Schillerkragen zum gestärkten zurückkehrt, von der kniefreien Hose zur langen wieder kommt. Und mit der äußeren Wandlung tritt auch immer eine innere ein. Wenn uns solch Auch-BDJ.er unlieb sind, müssen wir ihnen und besonders den jungen durch uns und an uns als Führende das Gute lebendig zeigen und erstrebenswert scheinen lassen.

3. Und einen letzten, ganz nüchternen Grund möchte ich anführen, um zu zeigen, daß es tatsächlich albern ist, einen großen Bund lediglich jugendbewegt sein zu lassen. Wer jene Zusammenstellung von Anfang Mai gesehen hat, dem wird es nur zu klar: Von 600 Bünden hatten 156 noch nicht den letzten Halbjahresbeitrag von 1924 bezahlt = 1100 Mk. Vom ersten Halbjahresbeitrag 1925 stunden noch über 3000 Mk. aus. Fast 5000 Mk. fehlten, dabei freut man sich, wenn der Bund ein schönes Landheim richtet und man sonst allerlei von ihm genießen darf. Und wie steht es mit „Unser Bund" und „Der Treue". Jedesmal müssen jetzt Zahlungsaufforderungen darin erscheinen, weil die Leute schlampen. Es mag diese Unordnung im Wesen manches Jugendlichen von heute begründet liegen. Ueberhebung und Einbildung und nichts als faule Ausrede ist es aber, wenn man sich damit entschuldigt: das sei „jugendbewegt". Wenn das wirklich Jugendbewegung im Bunde geworden sein soll, dann her mit einem scharfen Messer, um den gesunden Baum von solchem geilen Auswuchs rasch zu befreien! Wer dann das „Jugendführung" schimpfen wollte, kann ja trauern um solch kostbar-edle Frucht der Jugendbewegung.

IV.

Habe ich bis jetzt die notwendige Tatsache einer Führung in der Jugendbewegung selbst und im Bunde gezeigt, so soll nun noch einiges ausgesprochen werden, wie Jugendführung sich in den Gruppen zeigt.

1. In den Tagen bester Jugendbewegung deckten sich der Sinn der Jugendbewegung und der Sinn einer Gruppe. Gruppe entstund nur da, wo Menschen sich berufen fühlten, an der Verwirklichung dieses Sinns mitzuschaffen. Das wurde anders. Und eine Gruppe hat nun oft keinen anderen Zweck, als die Stätte zu sein, wo junge Menschen sich ungestörter und unbescheidener ausleben konnten als in der Bindung von Familie und Schule.

Eine Gruppe kann und darf nie etwas anderes sein als der geringste Ort, an dem etwas vom Sinn der Jugendbewegung in Erscheinung treten will. Finden sich mehrere solcher Gruppen im gleichen Wollen zu einem Bunde zusammen, dann geschieht diese Sinnerfüllung unter der Freiheit und Zucht, die solcher gemeinsamen Schau eigen ist.

2. Auf unseren Bund bezogen: Sehr viele Gruppen haben heute wie bisher bloß irgend einem Zweck zu dienen. Manche laufen Gefahr, unter der Hast und dem Getriebe, das vor allem in der Großstadt dem Gruppenleben droht, ihren Sinn zu verlieren und mit ihrem Dasein nur noch irgend einem kleinen Zweck zu genügen. Der Schritt zum „Zweckverband zur Förderung der Jugendpflege" ist dann bei beiden nicht mehr weit. —

Wenn wir uns aber dagegen mit Recht wehren, dann dürfen wir nicht der Jugendführung in den Rücken fallen und glauben, mit Jugendbewegung könnte alles gerettet werden. Nein, Jugendführung hat gar keine andere Aufgabe, als den Sinn einer Gruppe zu bewahren. Sie wird freilich manchem nur Verneinenden aus der Jugendbewegung bejahende und aufbauende Kräfte entgegensetzen. Sie wird in praktischen Dingen unbequem werden, weil sie Dienst fordert. Sie wird auch in geistigen Dingen verlangen müssen und verlangen können.

Das sehen wir jetzt schon: nicht immer ist der Jugend die köstliche Kraft geschenkt, aus sich heraus, aus ihrem Jung-Sein heraus, im Schwung des Idealismus das Leben zu meistern. Kommen die Nöte der Welt, mögen sie heißen wie sie wollen: Wohnungselend, Alkohol, Luxus, Sinnentaumel, Wirtschaftsnot und Feindesketten, dann wird Jugend, wenn sie nur zu irgendeinem Zweck erzogen wurde, daran scheitern und zerfallen, weil auf ihr Hurrageschrei der Teufel bloß höhnisch grinst. (Mit Erschütterung konnten wir dies zu einem Teil in der völkischen Bewegung sehen.)

Unsere Jugendführung wird darüber hinausgehen müssen. Denn erst an der Not der Welt, an den ungelösten Spannungen des Lebens geht unser Sinn auf. Und dann wird der Führer manches Auge und manches Ohr erst öffnen müssen, manche Hand geschickt machen müssen und manches Herz weit und klug; um manche Frage mit der Jugend ringen müssen und mit ihr, weil er selbst erst in dieser Verbundenheit an sie herankommen konnte.

Und hier klingt sie noch einmal an die Frage: „Darf er es?" Ja, er darf es, wenn er es tut aus dem großen Verstehen des einzigen Sinnes, aus seinem Ruf und Beruf und nicht aus seinem Ich.

Solcher Dienst wird dann auch den rechten Weg dazu finden lassen; ihm, als einzigem Menschen und dem Bund in seiner Vielheit. Und es tauchen wieder auf die Fragen nach dem Genügen unserer Leitworte, nach einer klaren Zielsetzung unseres Bundes, nach gemeinsam erkannten und darum gemeinsam gelösten praktischen Tatsachen wahrer Jugendführung.

3. Damit aber wird mit einem Male die „Gruppe" aus ihren engen Grenzen gehoben. Ihr Sinn wird groß und ihr Leben weitet sich und wächst über die zweckdienlichen Geschäfte, über Streit und Mißmut in ihr, über augenblickliche Unzufriedenheit, über kleinliche Neidereien und Schwätzereien. All ihre Freuden: groß und klein und ihre Leiden stehen dann mit darinnen in dem Zusammenklang aus dem Sinn des Bundes und dem der heutigen Jugend. Und ihre Aufgaben greifen hinaus über Gegenwartserfolge und persönliches Genießertum und weisen zukunftsgestaltend hin auf die großen Zusammenhänge: Jugend

und Gemeinschaft: Familie, Schule, Volk, Wirtschaft, Staat, Geschichte, Sitte und Jugend und Gemeinde.

4. Freilich wird es immer genug Menschen geben, die, unbewußt in all den Dingen, die Gruppe von Fahrt zu Fahrt, von Fest zu Fest, in Arbeit und Spiel führen. Und das ist gut so.

Und andere werden wir auch weiter noch brauchen, die auch nicht eigentlich „Führer" sind, sondern aus reinem Verantwortlichkeitsgefühl heraus all die Dienste tun, die zum Gedeihen einer Gruppe notwendig sind.

Aber: dürfen wir es übel nehmen, wenn die, die dazu berufen sind, darum ringen, aus dem Sinn der Jugendbewegung, aus dem Sinn des Bundes und dem Sinn des großen Weltgeschehens das Leben eines Bundes und einer Gruppe zu gestalten, ihnen Aufgaben zu zeigen und sie Wege zu weisen, die dazu angetan sind, ihr Schicksal zu erfüllen?

Das ist rechte Jugendführung: Jugend zu ihrem Sinnerleben und Sinnerfüllen bringen.

Rechte Jugendbewegung wird immer das Treibende bleiben. Wo dies fehlt, ist jedesmal auch Jugendführung unmöglich; es reicht höchstens zur Jugendpflege.

Wahre Jugendbewegung ist das Sinngebende der Jugendführung.

Jugendführung aber müssen wir haben — erschreckt nicht — damit unser Bund noch etwas jugendbewegter wird.

Jugendführung ist der gewaltige Schritt vorwärts, auch die Massen unseres Bundes jugendbewegter zu machen. Das heißt: Sie sinnerfüllter zu machen von dem, was Jugend ist und wovon Jugend in ihrer Gesamtheit zeugen soll.

Jugendführung heißt nicht nur das Erbe der Jugendbewegung antreten und bewahren, sondern von neuem in tiefer gefurchtes Ackerland ihren Samen ausstreuen und sich freuen der jungen Saat, die da berufen ist, das Korn zu tragen, das dereinst Brot geben soll, die Welt zu nähren.

V.

Und nun noch ein letztes Wort an uns, die Aelteren.

Warum beschäftigt uns diese Frage?

Gibt es für uns nichts Vordringlicheres?

Dies möge für uns gelten:

1. Nicht kleinliche theoretische Auseinandersetzung über die Richtigkeit einer Jugendführung dürfen uns leiten und nicht die falsche Einstellung. Jugendführung = Jugendpflege oder bloße religiöse Unterweisung. Es bleibt allein die Verantwortung, die wir als die Aelteren, als die Person gewordene Geschichte, den Nachkommenden gegenüber haben. Aus gar manchen Zeichen ist zu entnehmen, daß sie etwas brauchen, daß sie auf etwas warten. Wir können es freilich nicht herbeireden und schaffen wollen; es kann uns nur geschenkt werden im Kämpfen und aus Gnade.

2. Eines aber sei uns gesagt: Wir Aelteren sind ausgesandt, Mission zu treiben im Bunde, an den Jüngeren. Und Missiontreiben schließt immer selbstsüchtige, eigennützige, persönliche Vorteile und Wünsche aus.

Zielsetzung ist notwendig; aber unfruchtbar, wenn nicht Menschen da sind, die hinausgehen unter die andern und sie verwirklichen wollen. Und das sind wir.

Das sind wir in unserem Beruf; sind es in unseren Familien; sind es im Volk und in der Gemeinde. Und wem es geschenkt ist, Jugend zu führen, der ist es dort.

3. Wo wir wahrhaft jugendbewegt sind, werden auch die andern wieder so leben können. Wo unser Sinn vom wahren Sinn erfüllt ist, werden auch andere von ihm getrieben werden. Wo wir rechte Jugendführer sind, als Boten gesandt, da wird es die Jugend selbst bezeugen durch echtes Leben.

4. Ich glaube fast, wenn wir so betont für „Jugendbewegung" eintreten, tun wir es oft um der Formen willen und um unserer Bequemlichkeit, Neues mitzumachen. Oder auch aus der gefühlsseligen Schwärmerei entschwundener, schöner Tage. Ist es so, dann sind wir allerdings unfähig, Jugend zu führen.

Es kann aber doch auch in dem Zurückerinnern eine große Kraft liegen. Dann laßt uns bewußt das gestalten, was uns unbewußt damals geschenkt war. Ich denke da an meine Worte von den „Tagen der Stille".

Dort müssen und dürfen wir dann Glut und Fülle holen, selbst lebendig zu sein und anderen vom Leben zu zeugen. Das ist für uns: Jugendbewegung und Jugendführung.

Nach alter, uns wieder neu gewordenen Sitte entzünden wir in diesem Monat die Sonnenwendfeuer. Wahrhaft ein köstliches Gleichnis von Jugend dies Feuer! In seiner Brunst und Lohe, wo es schrecklich viel verzehrt an Gutem und Echtem und Reinem in der Welt! Dann aber in seiner Glut und Wärme, wo es brennen muß, Totes und Kaltes auszutilgen. Und in seinem stillen Leuchten, in dem es jeden Tag die ganze Welt aufs neue helle macht! Ein Gleichnis auch unser.

Das Stehen im Kreis sagt uns von dem hohen Gut der Gemeinschaft, das uns geschenkt ward. Kündet es uns nicht auch davon, daß wir nicht nur einmal das Feuer entfacht haben, sondern auch erwählt sind, es weiter zu schüren, immer neue Scheiter herbeizutragen und andere diesen heiligen Dienst zu lehren? Wenn die Feuer niedergebrannt waren, nahmen unsere Altvorderen die Asche und trugen sie auf ihre Aecker. Ein tiefer Sinn liegt darin: Sie wußten von dem, was das Feuer sagte, wußten vom Leben der Asche, dieweil sie vom Leben und von der Glut kam, anderes Leben entzünden und wecken konnte im Feld.

Lassen wir nicht die Asche unseres Feuers liegen, bis der Wind sie zerstiebt in alle Welt. Sie helfe dazu, Leben zu wecken, Blüte zu treiben und Frucht zu reifen. Und die Felder neigen sich in Demut und warten krafterfüllt auf den Schnitt der Sichel. Dürfen wir wie sie sprechen:

Wir harren des Herrn der Ernte?

Jugendbewegung und Jugendführung.

Einleitungsvortrag zur Aussprache in Halle.

Im Folgenden sind die zur Einleitung der Aussprache in Halle gebrachten Gedanken noch einmal völlig frei niedergeschrieben und zum Teil mit dem, was Halle im ganzen gebracht hat, verbunden. Die Hallefahrer werden darin manchen in Halle nicht gebrachten Beziehungsversuch finden und vielleicht nun in „Unser Bund" noch einmal von neuem zu regerer Aussprache herausgefordert werden. In Anlehnung an meine Gedankengänge und angeregt durch Stählins Veröffentlichung in Heft 5 „Unser Bund" gab sich am letzten Sonntag auch meiner Gruppe eine neue Verfassung. Ich werde sie Jörg Erb, sobald sie in fertiger Bearbeitung vorliegt, zur Verfügung stellen.

Wenn diese beiden Begriffe: Jugendbewegung und Jugendführung, in eine lebendige Beziehung zueinander gebracht werden sollen, so müssen wir uns vorerst einmal über den ersten, die Jugendbewegung, eine gewisse Klarheit zu schaffen suchen. Es wird oft gesagt, daß es leichtfertig sei, für diesen Begriff eine Definition zu suchen; ich stelle deshalb ausdrücklich fest, daß der im folgenden gemachte Versuch lediglich meine sich darauf aufbauenden Gedankengänge erklären soll und keineswegs den Anspruch erhebt, allgemein gültig zu sein. Ich fand, als ich mich in die auf diesem Gebiet so zahlreich vorhandene Literatur hineinzuarbeiten versuchte, die Jugendbewegung mit so viel verschiedenen Gedankengebieten und Geschichtserscheinungen in Verbindung gebracht, daß ich eine neue, wenn auch wiederum anfechtbare Grundlage für meine Ausführungen in Halle für wünschenswert hielt.

Neben dieser Aufgabe, meine klare Definition für den Begriff „Jugendbewegung" zu geben, sehe ich noch eine zweite, die auf Grundlage der Begriffserläuterung erst möglich wird. Wie ein Grabgesang klingt aus der Mehrzahl der jetzt erscheinenden Schriften der Ruf: Jugendbewegung ist vorbei und es ist von ihr nichts mehr zu erwarten! Dazu will ich Stellung nehmen und dann die Schlußfolgerung ziehen, ob und in welcher Form eine Jugendführung zur Notwendigkeit für uns geworden ist. Ich verarbeite dabei hier schon manches, was mir die Aussprachen und Vorträge in Halle gegeben haben.

Bewegung ist der zusammenfassende Begriff für die Auswirkung einer Unzufriedenheit. Einzelmenschen oder ganze Gruppen von Menschen geraten in eine ablehnende Haltung gegen Formen der menschlichen Gesellschaft, also Wirtschaftsformen, Staatsformen, Religionen u. a., die sie als ungerecht oder unnatürlich und daher unberechtigt erkannt zu haben glauben. Aus dieser ablehnenden Haltung entspringt der Wille oder richtiger der Wunsch nach einer Abänderung der Verhältnisse. Es entsteht die heilige Unzufriedenheit, wie sie Clemens Schulz von uns fordert. Ihm sei darüber in Kürze das Wort gegeben: „Heilige Unzufriedenheit bedeutet ernstes Streben haben, aber wahrlich nicht ein Streber sein. Ein Streber will sich nur selbst durchsetzen oder in die Höhe bringen, sei es, daß er reich oder mächtig oder geehrt sein will; er mag oft klug sein in seinen Mitteln, in seinen Zielen ist er dumm. Wer ernstes Streben hat, will der Sache, an der er steht, sein Geschäft, seinen Beruf, seine Kunst, seine Wissenschaft, seine Schule, das Wohl seines Volkes fördern; er macht die Sache, an der er arbeitet, wenn auch nur als ein dienendes Glied, zu seiner eigenen Sache und weiß immer: ich bin um der Sache willen da und die Sache ist nicht um meinetwillen da. Heilige Unzufriedenheit ist aber immer gepaart mit der Demut, die da sagt: „Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, auf daß ich es ergreifen möchte." Das ist nach meiner Ueberzeugung der Grundcharakterzug einer Bewegung. Sobald sie den Wunsch verliert, die Ursache dieser Unzufriedenheit zu beseitigen oder, ich ziehe jetzt das Fazit aus den Besprechungen von Halle, sobald sie es aufgibt, der Ursache dieser Unzufriedenheit nachzuspüren, verliert sie die Berechtigung, sich eine Bewegung zu nennen oder eine solche genannt zu werden. Solcher Bewegungen hat es nun im Laufe der Geschichte eine ganze Anzahl gegeben und wir könnten, glaube ich, noch so früh anfangen, wir würden ihrer immer eine Anzahl finden. So war die Reformation eine Bewegung, die Burschenschaftsbewegung eine solche aus heiliger Unzufriedenheit und, um auf ganz beengtes Gebiet zu kommen, die Bewegung der schwe-

dischen Schülergruppe gegen den Branntwein ließ gewiß in ihnen den Wunsch wach werden, die Ursache ihrer Unzufriedenheit völlig zu beseitigen.

Etwa um 1900 herum, als der Wandervogel seinen Anfang nahm, da begann die Unzufriedenheit die Jugend ganz im besonderen zu erfassen. Immer weiter griff diese Unzufriedenheit um sich, die zunächst ihre Befriedigung in einem Sich-Herausstellen aus altgewohnten Formen fand, die die Jugend hinausführte aus Kneipen und Kaffeehäusern in den Wald, die sie fortführte aus dem Elternhaus und die sie sich auflehnen ließ gegen den sonntäglichen Gottesdienst, der ihr den halben freien Tag nahm. Erst um etwa 10 oder 12 Jahre später spürt man in dieser Jugend auch die Frage nach der Ursache ihrer Unzufriedenheit und etwa um die gleiche Zeit taucht auch die Bezeichnung Jugendbewegung zum ersten Male auf. Das Heilige beginnt sich in der Unzufriedenheit zu regen, das, was „Streben und Weiterkommen ist", wie Clemens Schultz sagt. Das ist es, was sich auch auf dem Hohen Meißner zeigt mit seinem stolzen Bewußtsein der „eigenen Verantwortung". Mit dieser gewaltigen Kraft versehen kann der Krieg der Bewegung keinen Einhalt tun. Die besten, verantwortungsbewußtesten Menschen gibt sie dem Vaterlande und — opfert sie ihm. Aber in gewaltiger Flamme loht sie wieder auf, als der Umsturz auch ihr größere Möglichkeiten bietet, sich aktiv an der Abstellung von Ursachen der Unzufriedenheit zu beteiligen. Hier zeigt nun gerade diese Bewegung, der man die Bezeichnung Jugendbewegung gab, noch eine besondere Eigenart neben der heiligen Unzufriedenheit. Sie will mit ihrem Tatwillen nicht nur eine Verfassung ändern, wie die Burschenschafter, ihr Sehnen liegt nicht nur auf religiösem Gebiet, sondern sie zeigt eine ganz überwältigende „Vielseitigkeit", solange sie die Einheit behält. Und nur in diesem einen Wort von der Verantwortung, aus der heraus ein ganzes Leben gestaltet werden soll, weiß sie das zusammenzufassen.

Werfen wir nun einen Blick auf die Gegenwart. Wie kommt man in den vielen Schriften der Jugendbewegung heute zu der schon oben erwähnten Schlußfolgerung, die Jugendbewegung sei vorbei? Wenn man tiefer zu schauen versteht, so erkennt man zweierlei: eine ungeheure Unsicherheit und, wie unser Bundesleiter Stählin sagte, „Ratlosigkeit" und einen sehr weitverbreiteten Egoismus. Diese Erscheinung ist nicht beschränkt auf irgendeine Altersstufe, sondern findet sich unter den Jüngeren wie unter den Aelteren gleicherweise und führt nun sehr leicht zu dem Schluß, daß dieser ganzen Jugend das heilige Feuer in der Unzufriedenheit fehle, daß sie nicht mehr den Willen zur Tat habe. Auch ich glaubte schweren Herzens dies bei den Jüngeren folgern zu müssen, während mich die verschiedenen Stimmen in Halle doch eines Besseren haben belehren können. Gehen wir zunächst dem Egoismus auf die Spur.

Der in weitestem Sinne als „politisch" zu bezeichnende Grundton der Bewegung, der lediglich in der klaren Erkenntnis des Volksganzen zu sehen ist, zersplittert sich immer mehr in etwas, was man geistigen Egoismus nennen könnte. Man findet immer mehr Interessengruppen, die sich zwar organisatorisch nicht an politische Parteien binden, ihnen aber bekenntnistheoretisch so nahe stehen, daß sie zu offener Kampfansage gegen andere durchaus „jugendbewegte" Verbände oder Gruppen gelangen. Trotz größter Aehnlichkeit, ja fast Gleichheit in der Lebensform, der Arbeitsweise u. a. geht über einer „Verranntheit" in e i n e Theorie der Blick auf die Ganzheit verloren. Zwei weitere Wege, über die die Jugend zum Egoismus gelangt, sind Körperkultur und

Sport. Wer einmal dieses ungeheuer gesteigerte Lebensgefühl gespürt hat, das uns durchpulst, wenn wir ohne alle Kleidung in „engster Fühlung mit der Natur" durch den Wald wandern, alle Sinne angestrengt zur Vermeidung unnötiger Begegnungen, der versteht es, daß ein Teil der Jugend sich ganz dem Genießen solcher Stunden hingibt. Daß dieser Teil dann der Jugendbewegung verloren geht, weil er ja gar nicht den Trieb hat, der Ursache seiner eigentlichen Unzufriedenheit nachzuspüren und Wandel zu schaffen, ist ohne weiteres verständlich. Andere wieder erkennen in solchen Stunden, daß ihr Körper ja gar nicht in diese Schönheit der Natur hineinpaßt. Sie beginnen eine ganz regelmäßige Pflege ihres Körpers und sind für den opferbereiten Dienst an anderen unbrauchbar, weil sie auf den Sportplatz „müssen". Sie kommen nicht einmal alle zur Selbstzucht, viel weniger zur Selbsterkenntnis, sondern nur zur Selbstkultur. Körperkultur und Sport als Mittel zum Zweck einer körperlichen Gesundung sind wichtig und wertvoll, aber sie dürfen niemals zum Selbstzweck werden.

Daraus geht recht deutlich hervor, daß in Wahrheit die Vielseitigkeit, die von den Gliedern einer rechten „Jugendbewegung" gefordert werden muß, verloren ging. Duldsamkeit, Verständniswille für die Gedankengänge des anderen müssen in dieser Bewegung nach dem Kriege, die angreifen und ihren Geist der Anerkennung eines Volks- und Staatsgedankens praktisch betätigen will, im weitesten Maße vorhanden sein. Aus diesem Mangel erklärt sich die Ratlosigkeit. Man glaubt, eigene Erkenntnisse anderen aufdrängen zu müssen und wundert sich, wenn sie nach kurzem Widerstand einfach davongehen, wieder zurückkehren in den traditionsmäßigen Kreis der Familie und der alten Gesellschaft, weil sie ja im einen wie im anderen Kreis nicht die Möglichkeit einer freien Entwicklung fanden und sich in dieser Art der Bewegung nun auch noch mit den Unbequemlichkeiten eines Herausstellens aus der Familie belasten müssen, ohne erkennen zu können oder zu dürfen, ob die ihnen angetragenen neuen Formen wirklich die ihnen gemäßen sind.

Läßt nun dieses Augenblicksbild der Jugendbewegung wirklich die Schlußfolgerung zu, daß die Jugendbewegung vorbei sei?

Der Grundzug der heiligen Unzufriedenheit, den ich in diesen Ausführungen als Grundzug der Bewegung zu Hilfe genommen habe, darf doch nicht in dem Maße den Aelteren wie Jüngeren abgesprochen werden. Sie wollen sich durchaus noch für eine Sache einsetzen. Sie sind als Sozialisten bereit, für ihre Anschauungen für Aenderungen in der Kapitalwirtschaft zu sterben im Kampf mit Waffen gegen Andersgesinnte, sie sind im nationalen Lager zu dem gleichen höchsten Opfer bereit, wenn sie den im engsten Sinne gefaßten Volks- und Vaterlandsbegriff verletzt glauben. Aber jeder Verband will den „eingefangenen" Nachwuchs zu seiner Ansicht „bekehren", will es ihm nehmen; in eigener Entwicklung und „innerer Wahrhaftigkeit" das Rechte zu erkennen. Wissen wir denn, ob im Innern der Jungen und Mädchen, die heute in unsere Bünde kommen, sich nicht etwas ganz anderes regt?! Müssen sie nicht alle auch erst in diese Formen des Wandervogels hineinwachsen, und ich sagte es schon oben, müssen diese Formen denn unbedingt das ihnen Gemäße ausdrücken? Ich folgere aus dem Ganzen, daß wohl Bewegung, vielleicht Bewegungen vorhanden sind, daß aber die Jugendbewegung in ihrer „Vielseitigkeit" vorüber ist, daß großen Teilen der Bewegung der Blick auf das Volksganze verloren gegangen ist.

Aus diesen ganzen Ausführungen ergibt sich nun schon, was ich für eine gesunde Verbindung von Jugendbewegung und Jugendführung fordere. Unser Bund ist unter den Verbänden, die noch immer auf allen Gebieten nach der Ursache der „Unzufriedenheit" ihrer Glieder forschen, vielleicht mit an erster Stelle. Wir brauchen ja nur in unsere Blätter zu sehen. Das muß uns erhalten bleiben. Und dennoch müssen wir die Notwendigkeit einer Führung erkennen. Wir müssen das Verständnis für den anderen wecken und müssen somit unsere Jungen und Mädel hineinstellen in die Wirklichkeit des Lebens. So werden sie auch die Fäden erkennen, die sie mit einer höheren Macht, die sie mit Gott verbinden. Sie sollen die Freiheit haben, wie Lagarde sie faßt: „Frei ist nicht, wer tun kann, was er will, sondern wer werden kann, was er soll. Frei ist, wer das von Gott in ihn gelegte Lebensprinzip erkennt und zu voller Entwicklung bringt und auswirkt." Wir wollen, wie Gotthold Donndorf es sich zum Thema auf der Westerburg gestellt hat, Jugendführung aus Jugendbewegung treiben. Unsere Jungen und Mädel sollen die in ihrem Unterbewußtsein schlummernden Werte *ihrem* Lebensprinzip gemäß zur Entwicklung bringen können und wir wollen ihnen Wunsch und Wissen und Erkenntnis wecken. Wenn wir selbst, die wir Führer sein wollen, Menschen sind, die die Gnade Gottes über sich verspüren, dann werden auch die Pflänzchen im Gottesgarten, die in unserer Umgebung unter Gottes, nicht unserer Pflege so aufwachsen, wie sie aus ihrem Samen gekommen sind, das von Gott in sie gelegte Lebensprinzip in rechter, evangelischer Haltung als ein Gnadengeschenk zu rechter Auswirkung bringen. *Werner Teuscher.*

Aussprach:

Zur religiösen Zielsetzung.

Antwort nach Magdeburg-Buckau.

Liebe Freunde! Euer dankenswerter Schrieb hat in mir die Hoffnung erweckt, daß allmählich in den Bünden die notwendige Besinnung über die Frage der religiösen Zielsetzung beginnt. Laßt mich das Gespräch einmal weiterführen, indem ich einige kurze Klarstellungen und Erläuterungen gebe.

Aus Euren Zeilen spricht die Sorge, daß es jetzt auf eine *Verkirchlichung des Bundes* losgehen soll. Diese Sorge ist, soweit meine Absichten in Frage kommen, gänzlich *unbegründet*. Eure Bedenken gegen die Kirche als Institution teile ich vollkommen. Ich leide tief unter der immer wieder mit Händen zu greifenden Tatsache, daß wir heute noch keine Volkskirche haben, sondern eine Bürgerkirche. Trotz aller trüben Erfahrungen kommen wir, scheint's, einfach nicht los von der üblen Verkoppelung von Politik und Christentum. Schwer lastet auf mir wie auf anderen die weithin herrschende Unwahrhaftigkeit des offiziellen kirchlichen Betriebes. Traurig, aber wahr und begreiflich, daß unter diesen Umständen viele junge Menschen den Glauben an die Kirche verloren haben. Trotzdem würde ich nicht mit Euch sagen, die Kirche sei „eine in festen Formen erstarrte Organisation". *Die Kirche trägt mit dem Evangelium das Dynamit in sich, das die erstarrten Formen in die Luft sprengen kann.* Auf die Kraft des Evangeliums allein setzen wir unsere Hoffnung.

Weiter handelt es sich für mich nicht um den Versuch einer Festlegung der Bünde auf bestimmte Glaubensgedanken. Ein solcher Versuch würde eine Verleugnung des Evangeliums bedeuten, das eben Evangelium ist und nicht Glaubensgesetz. Es handelt sich vielmehr darum: durch das gemeinsame Ringen aller im Bunde, die sich dazu berufen fühlen, immer besser die Verantwortung zu erkennen, die wir, denen Bibel und Reformation geschenkt ist, uns selber, unserem Volke und der Menschheit gegenüber haben. Auch Ihr werdet doch nicht glauben, daß in dieser Beziehung nichts Neues mehr zu entdecken sei. So denkt eine „alte und alternde Generation". Kommt es zu solchem gemeinsamen Ringen, so werden freilich Entscheidungen und schmerzliche Scheidungen nicht ausbleiben. Das ist Schicksal. Erläuternd ist zu sagen, daß die Begriffe fromm und weltoffen einer geistigen Lage entstammen, die nicht mehr die unsrige ist. Wir können heute einfach nicht mehr die Nebeneinanderstellung der drei Begriffe fromm, deutsch und weltoffen ertragen. Es wird dadurch der fatale Eindruck erweckt, als könne es sich hier um drei gleichartige, wenn auch nicht gleichwertige seelische Elemente handeln, die in der Seele des BDJers friedlich nebeneinander lagern. Solange man das aber noch glauben kann, weiß man jedenfalls nichts von der Gewalt des Evangeliums, das es radikal ablehnt, als ein gleichartiger Partner neben „Welt" und „Deutschtum" aufzutreten. Ich beanstande weiter den Begriff „fromm" überhaupt. In etwas zugespitzter Form könnte ich sagen: Wir wollen gar nicht fromme Leute sein, sondern Leute, die eingesehen haben, daß Derartiges völlig belanglos ist vor Gott, der nicht nach unserer Frömmigkeit fragt, sondern nach dem vielleicht tief verborgenen Punkte in uns, wo unsere unfromme Seele nach dem lebendigen Gott schreit. Da sind wir dann eben bei Luther angelangt. — Warum schleppen wir endlich immer noch das „weltoffen" mit uns herum? Das Wort hatte seinen guten Sinn, als wir uns im Gegensatz zu den weltabgewandten pietistischen Jünglingsvereinen nach allem Guten, Schönen, Wahren in der Welt ausstrecken wollten. Eine derartige Abgrenzung gegenüber den heutigen Jungmännerbünden, die in bezug auf Weltoffenheit nichts mehr zu wünschen übrig lassen, wäre völlig sinnlos. Man sieht sich deswegen auch genötigt, den Begriff umzudeuten im Sinne von Verantwortung gegenüber den Lebensformen der Welt, wie Ehe, Schule, Staat, Wirtschaft usw. Aber weder war daran ursprünglich gedacht, noch ist damit überhaupt etwas gesagt, was nicht schon mit dem Begriff einer religiösen Verantwortung gesagt wäre.

Es kommt nun nicht darauf an, daß wir die alten Begriffe möglichst bald durch neue ersetzen. Das ist so lange abzulehnen, als sie sich nicht aus unserem gemeinsamen Ringen um die Sache, die aus Bibel und Reformation zu uns sprechen will, als notwendig ergeben. Ueber diese Sache aber sind wir uns anscheinend noch völlig im Unklaren. Ihr wollt als „festen Ausgangspunkt des Gruppenlebens" den „Geist Gottes, wie er sich in Jesus Christus offenbart". Gut! Machen wir uns aber klar, um welchen Preis der Geist Gottes zu haben ist. Nach den unzweideutigen Aussagen der Bibel (vgl. z. B. Ev. Joh. Kpt. 3) und Luthers (vgl. Sakrament der Taufe) ist er nur zu haben gegen Preisgabe des alten Menschen. Laßt uns erwägen, was das bedeutet. Ihr wollt weiter die „Bergpredigt als Grundlage". Gut! Machen wir uns aber klar, in was für ein gefährliches Gedränge der Mensch hineinkommt, wenn er damit ernst macht. Die Bergpredigt als Grundlage (aber

wirklich als Grundlage!) seines Lebens nehmen — das heißt: Sich selber so, wie man ist, das Todesurteil sprechen. Oder aber die Bergpredigt wird nicht ernst genommen. Bedarf es da noch eines Beweises? Wir sind wieder bei Luther.

Freunde, wir kommen an der „engen Pforte" nicht vorbei. Wir mögen die Sache drehen und wenden wie wir wollen. Der Ernst des Evangeliums auf der einen Seite und der Ernst der Zeit auf der anderen Seite treiben uns in den Engpaß hinein. Die Zeit der Romantik, da man sich an dem vielfältigen Spiel der religiösen Erscheinungsformen „fromm und weltoffen" freute, ist endgültig vorüber. Wir sind in eine eiserne Zeit eingetreten. Davon muß man auch in der Jugendbewegung etwas merken. Wir gehen, ob wir es wollen oder nicht, unerbittlichen Kämpfen entgegen, in denen es sich zeigen muß, ob es neben dem modernen Diesseitsglauben und dem Katholizismus noch reformatorisches Christentum geben soll. Eine Jugend, die diesen Kämpfen ausweicht oder sie auf die lange Bank schiebt, würde den Stimmen recht geben, die heute schon vom „Sterbelager der Jugendbewegung" sprechen. An der Jugend selber liegt es, diese Stimmen Lügen zu strafen. Es kann sich aber keinesfalls für uns um lange Diskussionen handeln, sondern nur darum, zu hören und immer wieder zu hören, was die Bibel und die Reformatoren uns zu sagen haben. Möchte man in „Unser Bund" mehr als bisher davon merken, daß sie uns etwas zu sagen haben.

Mit herzlichem Bundesgruß Euer R. Karwehl, Osnabrück.

Unser neues Abzeichen!

Nach nochmaliger eingehender Aussprache über die Abzeichenfrage auf der Aelterentagung in Halle und nach einem einmütigen Beschluß des Abzeichenausschusses geben wir jetzt das neue Abzeichen frei. Das soll kein Zwang zur Ablegung des alten Abzeichens für diejenigen bedeuten, die um der Treue willen an dem alten Abzeichen festhalten möchten. Den Zeitpunkt festzusetzen, bis zu dem das alte Abzeichen noch durch die Bundesgeschäftsstelle bezogen werden kann, bleibt der nächsten Bundesversammlung überlassen.

Die Gründe, die zur Schaffung eines neuen Abzeichens führten, waren neben den nicht so wesentlichen ästhetischen vor allem inhaltliche. Das alte Abzeichen entstand in einer ganz anderen geschichtlichen Situation als die ist, in der sich unser Bund heute befindet. Wir fühlen uns heute gewiß nicht minder wie vor 15 Jahren unserem Volke verpflichtet, aber die ausschließliche Betonung des deutschen Gedankens als Symbol unseres Bundeswesens, die im grünen Eichenzweig ihren Ausdruck fand, entspricht so einseitig heute nicht mehr unserm Wollen. Vielmehr hat sich gerade das in dem letzten Jahrzehnt als unsere besondere Bundesaufgabe erwiesen, aus verschiedenen sich überschneidenden Lebensgebieten und Lebenskreisen, die wir in unserer Zielgebung mit den Worten „fromm, deutsch, weltoffen" kennzeichnen, zu einer Einheit zu kommen. Unserem Bund ist die Schicksalsaufgabe gestellt, die Ueberschneidung dieser Lebenskreise und die sich daraus ergebenden Spannungen bewußt zu bejahen und aus Spannungen immer erneut um die höhere Einheit zu ringen.

Wir lehnen es jedoch ab, dem neuen Abzeichen eine ein für allemal festgelegte Deutung mit auf den Weg zu geben. Es soll kein Abbild unseres Wollens sein und kein Dogma unseres Glaubens. Es wäre das ein unmögliches Unterfangen. Es soll ein Zeichen sein, unter dem wir uns grüßen und

das die Wissenden unter uns an ihre ständig neuen Aufgaben erinnert. Daß wir unseren alten Bundesfarben „grün, weiß, orange“ treu bleiben, auch wenn sie nicht in unserem neuen Abzeichen aufgenommen werden konnten, sei noch besonders festgestellt, um etwaigen Mißverständnissen zu wehren.

Die Bundesleitung:
G. Donndorf. W. Stählin.

BDJ.-Studenten.

In Halle auf der Aelterentagung waren aus einer ganzen Anzahl von Universitätsstädten Studenten da. In einer Besprechung wurden wir uns einig darüber, daß ein gewisser Zusammenschluß der Studenten im Bund nötig und erwünscht ist. Das soll vorerst in der Form geschehen, daß an möglichst jeder Hochschule ein Obmann sich findet, der sich persönlich für die BDJ.-Sache unter Studenten verantwortlich fühlt. Und für den ganzen Bund hat ein Bundesobmann die Aufgabe, die Vermittlung zu leiten. So der äußere Rahmen. Und die Aufgaben? Einige Andeutungen: Ihr einzelnen Studenten, kommt öfter zusammen zu einem Heimabend oder zur Tagesfahrt, sucht die Verbindung mit den nächsten BDJ.-Gruppen Eueres Gaues, tragt stets Euer Abzeichen, haltet und lest „Unser Bund“ und möglichst auch „Die Treue“. Und Ihr Obleute an den Hochschulen, bemüht Euch um ein gedeihliches Zusammenleben aller BDJ.-Studenten, sorgt dafür, daß unsere Bundesblätter in den akademischen Lesehallen ausliegen, führt interessierte Kommilitonen in die Art und die Arbeit unseres Bundes ein und vergeßt endlich nicht, den Bundesobmann mit den nötigen Nachrichten zu versorgen. Und dieser? Der wird auf jede Anfrage Auskunft erteilen, Rundbriefe loslassen und zu Beginn und Ende des Semesters in „Unser Bund“ kurz berichten. So und nun an die Arbeit! Bundesobmann ist Hermann Jaeger, stud. theol., Halle, Viktoriastr. 9 II; Heimat: Freiburg i. Br., Rheinstr. 2 a. Schickt alle bald Eure volle Anschrift ein, damit unser Bundesobmann seine Aufgabe uns allen zum Dienst voll erfüllen kann.
Hans Löwe.

Umschau:

Schrifttum.

Christentum und Wirklichkeit. Evangelisches Monatsblatt, unter ständiger Mitarbeit von Hauptprediger DDr. Geyer und Pfarrer Dr. Wilhelm Stählin, herausgegeben von Pfarrer Georg Merkel, Nürnberg. Bärenreiterverlag Augsburg. Bezug durch den Buchhandel oder vom Verlag. Preis: vierteljährlich 1,50 Mk.
Dieses Blatt gehört in die Hand jedes Lesers von „Unser Bund“. Es ist das Ergänzungsblatt unserer Aelterenzeitschrift nach der religiösen Seite hin. Vieles, was man in „Unser Bund“ gerne lesen möchte, was ihn aber zu schwer befrachten würde, hat dort seine Stelle. Es ist die religiöse Monatsschrift unseres Kreises. Das ist nichts, auf das sich der BDJ. etwas einbilden dürfte, sondern das Verdienst Stählins, aber man sieht daran, wie an einer Stelle der Geist der Jugendbewegung über die Jugendbewegung hinaus einem größeren Kreis, der Gemeinde dient, werbend und missionierend. (Siehe auch: Evangelische Haltung. Seite 164). Hugo Specht.

Aus dem Bund.

Der Musiklehrgang im Landheim Großbodungen

ist auf die Zeit **vom 10. August** (Anreisetag) **bis 17. August** (Abreisetag) festgelegt. Führung durch Pfarrer Nenninger, Gräfenthal, und Bernhard Scheidler, Obernzenn.

Arbeitsgebiet: Choral, Volkslied, Melodien, Rhythmik, mit einer „Ausstrahlung“ am Sonntag, den 16. August, vormittags im Gottesdienst, nachmittags auf einer Festwiese oder einem Dorffest.

Geigen, Lauten, Bratschen, Celli mitbringen.

Bei **Anmeldung**, die bis **20. Juli** bei der Bundeskanzlei erfolgt sein muß, angeben, welche Singstimme, welches Instrument gespielt wird und etwa mit welcher Fertigkeit.

Tagungspreis: 2.50 Mk. einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Bettwäsche mitbringen. Anträge auf Beihilfen an die Landesverbände richten. **Die Bundeskanzlei.**

Ältertentagung der Schleswig-Holsteiner.

Wieder, wie im vorigen Herbst, waren am 2./3. Mai 50—60 Aeltere aus unserm Landesverband von allen Seiten zum Waldheim am Brahmsen gekommen. Ein fester Tegungsstil hat sich mit der Zeit herausgebildet, der uns gewiß nicht nur etwas Aeußeres ist: Am Abend, während immer noch kleine Gruppen ankommen, mehr zwanglos: Singen, Vorlesen und Erzählen. Zum Schluß eine ernste Abendfeier; ein Bibelwort im Mittelpunkt. In der Frühe pünktlich Atemübungen, schlicht, kurz, aber kräftig. Dann leitet eine Morgenfeier über zu dem Hauptvortrag.

Es war gewiß kein Zufall, wenn unser P. Iversen seine Ansprache aufbaute auf das Wort der für den Sonntag bestimmten Bibellese: Ich lebe, doch nur nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Besser hätte die Morgenfeier nicht hinweisen können auf das, was uns der erste Vortrag zu sagen hatte und gesagt hat. P. Engelke-Altona, der Führer des Nordbundes der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine, sprach zu uns BDJ.ern über: Enge und weite Frömmigkeit: Es gibt enge Frömmigkeit, es gibt unendlich viel enges, verkrampftes Christentum. Ueberall die ängstliche Frage, darfst du das tun. Ueberall werden einem Fesseln angelegt im Denken, Fühlen und Wollen. Jugend, gesunde Jugend spürt diese Enge am schmerzlichsten. Der junge Mensch will Freiheit und er hat ein Recht dazu, weit denken, nach dem Sinn fragen zu dürfen, er hat ein Recht, in seinem Fühlen alle engen Fesseln abzustreifen und all die Schönheit dieser Welt auszukosten, freilich fein weites Fühlen ist auch ein Mitfühlen all des Elends um uns und in uns; er hat ein unveräußerliches Recht auf weites Wollen, ein Wollen, das in träumerischer Schau über diese Welt hinausstrebt und ein letztes Ziel will. Wo finden wir diese weite, ersehnte Frömmigkeit, die uns ein ganzes, ein volles Leben verheißt? Nur bei Jesus. Anschaulich wurde uns vor Augen gestellt, in welcher engen, durch und durch gesetzlichen Umgebung Jesus aufwuchs; sein Denken hat sich nicht einengen lassen, es geht auf das Letzte, und dabei ist es so weit und einfach, daß es jeder verstehen konnte und heute noch verstehen kann. Nicht Weltanschauung, nein Gottesanschauung! Weit ist Jesu Fühlen: Er fühlt mit dem Elenden das Elend: die Ehebrecherin, der Schächer am Kreuz. Weit ist auch sein Wollen: Er geht aufs Ganze. Nicht ein neuer Lebensstil, auch nicht Lebensreform, nein Lebensrettung! Retten, erlösen will Jesus die Menschen. Und sein Weg? Durchstreichung seines Ichs. Nichts mehr als Gefäß für die Fülle seines Vaters wollte er sein. Und unser Weg? Kann er ein anderer sein als der, den Jesus ging? Unser Ich durchstreichen und ein Gefäß werden für Gott. — Wir sind Engelke sehr dankbar für seine Worte: das klang auch aus der nachfolgenden Aussprache heraus. Uns bewegte die Frage, wie sollen wir evangelische Frömmigkeit in unserem Bundesleben pflegen? Deutlich wurde, wie man in den letzten Jahren immer mehr diese Schwierigkeit empfand und immer entschiedener daran geht, praktisch diese Frage zu lösen. Freilich — und das betonte gerade Engelke mit allem Nachdruck — wir sollen uns da nichts vormachen und vortäuschen in diesen Dingen. Unbedingte Wahrhaftigkeit soll uns davor behüten, zu meinen, wir hätten etwas, wo wir nur erst suchen und ahnen. Nachdem Iversen noch gesprochen hatte über „Unsere Mitarbeit in der Kirchgemeinde", wurde uns die gegenwärtige Aufgabe unseres Bundes noch klarer, weil wir seine Not spüren durften. Das kam zum Ausdruck in der durch Engelke eingeleiteten Aussprache über Jünglingsbund und BDJ. Dort das sichere Bewußtsein, im Besitze des Objektiven zu sein, die Not, den Besitz oft nur als toten, erstarrten Ballast zu haben, und die Aufgabe, das Objektive subjektiv lebendig werden zu lassen. Und bei uns im BDJ. die bange Sorge vor Verachtung der Wahrhaftigkeit, die Not unseres Standortes zwischen allzu subjektiver Frömmigkeit und dem biblischen Evangelium, und unsere große Aufgabe, neue Wege zum Objektiven des evangelischen Christentums zu suchen und entschlossen zu gehen.

Langgesuchte Antworten bei manchem und bei uns allen Stärkung und neue Kraft, das ist der sonnigen Frühlingstagung zu danken. Ein gut Stück Weges auf unserer Fahrt nach vorwärts bedeutet unser Treffen. Die Aufgabe unseres Bundes, und darüber hinaus der Sinn einer evangelischen Jugendbewegung, wurde uns allen ein wenig klarer. Und Klarheit, das ist es, was wir suchen auf unseren Aeltertentagungen.

Hans Töwe.

Buch und Bild.

Heinrich Dieckelmann: Jungmöhl. Niederdeutsche Volkstänze der Gegenwart. Verlag Eckboom, Hamburg 33.

Als die Großstadtjugend nach Tanzformen suchte, griff sie in der Not in Ablehnung des veralteten, zur Phrase gewordenen und des neuen „modernen", zur Zote ausgearteten Tanzes zum ländlichen Volkstanz, ohne zu bedenken, daß sie einen Kompromiß schloß. Sie glich diese ihr fremden Tanzformen ihrem, durch die Großstadt bestimmten Rhythmus an, natürlich unbewußt, soweit es ging. Keiner aber wagte es, den eigenen, modernen Rhythmus zu bejahen und aus ihm heraus zu tanzen, bis H. Dieckelmann und auch Ludwig Burckhardt den Mut hatten, den Großstadtrhythmus zu bejahen und dem Großstadtmenschen Tanzformen zu schenken, die für ihn ohne Zwang passen. Sie hielten sich zunächst an die klassischen ländlichen Viertanzfiguren, außerdem einige Paar- und Dreitänze, von denen besonders der Kaffeekannenwalzer und der Bohnenpott zu bemerken sind. W. Schr.

Als Beihefte zum Musikanten erschienen bei Zwießler in Wolfenbüttel:

Johann Peter Abraham Schulz: Lieder im Volkston bei dem Klaviere zu singen. 2.— Mk.

Eine Auswahl von 40 Liedern dieses großen Liedermeisters, von dem wir nur das eine kennen: „Der Mond ist aufgegangen". Dem Geist dieses Liedes sind alle verwandt, schlichtes, frohes, bescheidenes, frommes Menschentum, liebliche, und doch kraftvoll gestaltete Melodien, sehr einfacher, meist 3stimmiger Klaviersatz, und doch steckt mehr Musik drin und mehr bildendes Menschentum, als in der ganzen 4-Uhr-Tee-Musik und dem, was im allgemeinen die „gebildete" Tochter spielt. Gehört in die BDJ.-Familie.

Armin Knab:
Steht auf ihr lieben Kinderlein.

Chorlieder nach eigenen Weisen. Eine ganze Reihe prächtiger Melodien in 2-, 3- und 4-stimmigen Satze für homogene Stimmen. Doch scheint es mir, daß man dem Lied seinen Sinn verwischt, wenn man Kniereiterliedchen und Wiegenlieder 3-stimmig setzt, wie es hier einigemale geschieht.

Bruger: Schule des Lautenspiels. 3. Heft. 5.— Mk. (ebenda)

Bringt technisch das Lagenspiel in den gebräuchlichsten Tonarten (hier erst bekommt man eine Ahnung von den Möglichkeiten der Laute) inhaltlich wie in den anderen Heften wertvolle Stücke aus der alten Lautenliteratur. Die Entdeckungsfreuden bei diesem Spiel helfen die Schwierigkeiten überwinden. Nicht auf halbem Weg mit dem 2. Heft stehen bleiben.

Olga Hensel: Vom Erleben des Gesanges. 55 Seiten, 1.— Mk. Bärenreiter, Augsburg-Aumühle.

Singen ist Dienen und Hingabe einem Höheren. Die Stimme bilden heißt, den Menschen bilden. Wir sollen immer Mittel, Werkzeug, Instrument sein, auf dem das Ewige spielt. Damit ist der Grundton genannt. Viel Tiefes und Feines ist gesagt zur Seelenhaltung, und für die Körperhaltung zum Singen kann man viel Praktisches entnehmen. Für unsere Singer und vor allem Singmeister ein notwendiges Büchlein. J. E.

Die Ecke

ist nur recht klein ausgefallen in diesem Heft. Wir leben mit unserm Blatt wieder einmal in Notzeit, alles muß eingeschränkt werden. Drei Artikel, die uns noch von unserer Älterentagung berichten, mußten wir zurückstellen. Warum? Die letzte Frage auf dem Umschlag steht wie ein Schreckgespenst hinter all unserm Vorhaben.

Gern sprächen wir von unsern inneren Anliegen, bauten den „Bund" aus und ließen all diejenigen zu Wort kommen, die nun in kurzen Antwortbriefen Dank, Anerkennung oder Widerlegung erhalten. Wir können es nicht, weil die Älteren fehlen, die das Blatt tragen. Wenn, wie wir's erfuhren, eine ganze Gruppe Älterer ein „Unser Bund" liest, darf man sich nicht wundern, daß die Werbung, die dreifach notwendige Werbung ausblieb, um die wir baten und bitten. Es wartet voll Vertrauen

die Schriftleitung.

Am St. Johannistag wurde uns Gisela, unser erstes Kind zur Welt geboren. Unsere große Freude den Freunden zur Mitfreude. Jörg / Fried Erb.

Allen Beziehern unserer Notenliederhefte zur Kenntnis!

Der Buchverlag des Bundes Deutscher Jugendvereine sieht sich zu seinem Leidwesen aus wirtschaftlichen Gründen genötigt, die Weiterherausgabe der laufenden Folge seiner Notenhefte „Was singet und klinget" von Heft 11 ab bis zum Frühjahr 1926 zurückzustellen. Alle Bezieher unserer Notenliederhefte werden bei Wiedererscheinen der Hefte ohne weiteres durch die „Treue"-Buchhandlung, Wülfingerode bei Sollstedt, wieder beliefert, wenn sie nicht ausdrücklich den Bezug abbestellen.

Buchverlag des Bundes Deutscher Jugendvereine Wülfingerode b. Sollstedt.

Abzeichen.

Auf der Aelterentagung in Halle ist beschlossen worden, das neue Abzeichen neben dem alten als Abzeichen des BDJ. anzuerkennen und sein Tragen als Bundesabzeichen freizustellen. Bis auf weiteres sind von der Bundeskanzlei zu beziehen:

Die alten Abzeichen, Anhänger oder Sicherheitsnadel zu 1.— Mk.

Die neuen Abzeichen (kleinere Ausführung wie Musterstück) Anhänger, lange Nadel oder Sicherheitsnadeln 0.70 Mk.

Bestellungen nur durch die Gruppenleiter an die Kanzlei. Die Abzeichen dürfen erst nach einjähriger Zugehörigkeit zum BDJ. getragen werden.

Die Lichtbilder-Serien

von der **Bundestagung in Gotha** und vom **Landheim Großbodungen**, je etwa 20 Bilder, sind jetzt im Filmstreifen mit einem dazu bearbeiteten Vortrag, leihweise oder käuflich bei der Bundeskanzlei zu haben. Preis mit Vortrag: 2.80 Mk., Leihgebühr 80 Pfg. und Ersatz der Portounkosten.

BDJer, 24 Jahre, bisher im Bankfach tätig, sucht Stellung auf einem Gut als **Buchhalter** oder ähnliches. Er ist in der Landwirtschaft nicht unerfahren. Süddeutschland wird bevorzugt. Anfragen an die **Stellenvermittlung des BDJ. Wülfingerode-Sollstedt.**

Holländer

sucht brieflichen Verkehr mit einem reiferen Bundesfreund, um Näheres über die verschiedenen Fragen der deutschen Jugendbewegung, besonders in religiöser Hinsicht, zu erfahren. Wer zu diesem praktischen Dienst an der „Völkergemeinschaft" bereit ist, sende seine Anschrift umgehend an **G. Donndorf, Hamburg 1,** Jakobikirchhof 26.

Wir suchen für unsere beiden Landesverbände Schleswig-Holstein und Hamburg einen hauptamtlichen

Bundeswart.

Er hat etwa 110 Vereine in beiden LV. zu besuchen, den LV.-Leitern zu helfen und die LV. nach außen zu vertreten. Einordnung in eine mittlere Gehaltsklasse. Schönes selbständiges Arbeiten im Geiste des Bundes. Meldungen mit näheren Angaben über bisherige Tätigkeit und Vorbildung bis zum 15. August an **Heinz Hagemeister, Hamburg 22,** beim alten Schützenhof 21.

Landesverband Hamburg / Landesverband Schleswig-Holstein im BDJ.

Gesucht für Kleinstadt

Jugendpflegerin

die zugleich als **Stenotypistin** tätig sein und ein Instrument spielen kann. Besoldung nach Gruppe V oder VI. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf und Zeugnissen durch **G. Donndorf, Hamburg 1,** Jakobikirchhof 26.

Hast Du Dein Blatt bezahlt?

Postscheckkonto für „Unser Bund":

Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena, Erfurt Nr. 2922

